

GESELLSCHAFT für die REKONSTRUKTION der MENSCHHEITS- und NATURGESCHICHTE (GRMNG) e.V.

G esellschafts-
R undschreiben
M itteilungen
N euigkeiten
G lossen

3 / 86

19.6.1986

Dr. med. vet. Rüdiger Vierling
9.2.1919 - 5.5.1986

Wir haben Herrn Dr. Rüdiger Vierling verloren, Gründungsmitglied und seit Februar als Kassenwart Vorstandsmitglied unseres Vereins. Er gehörte zu den Ältesten in jenem Kreis, der 1982 zu Wolfenbüttel GRMNG aus der Taufe gehoben hat. Immer haben wir Mut und Unvoreingenommenheit bewundert, mit denen er sich neuen Denkmustern stellte - und dies trotz seines langjährigen Herzleidens, dem er schließlich bei der dritten Attacke erlegen ist. Der Verein hat einen stillen und gewissenhaften Mitarbeiter verloren, wir werden seine verbindliche, ausgleichende Art vermissen. Unser Mitgefühl gilt seiner Gattin, die ja gleichfalls unserem Verein seit seinen "Geburtswehen" nahesteht.

Vom eigenen Räderwerk

Herr Vierling hat noch kurz vor seinem Tod unsere Kasse und das Abrechnungswesen auf Vordermann gebracht und die Spendenquittungen für 1985 versendet. Wer aus irgendeinem Grund die seinige vermisst oder noch eine für 1984 benötigt, melde sich bitte bei Heribert Illig, der für den Moment die Kasse übernommen hat. Da wir aber gerade erst unseren Vorstand auf drei Mann (also frauenlos) reduziert haben, wäre es nicht im Sinne der Erfinder, uns nunmehr auf ein "Spitzen-Duo" zu beschränken. Vorschläge hierzu sind willkommen.

Mittlerweile sind unsere beiden ersten Hefte für 1986 von Christoph Marx fertiggestellt und von Knut Banner verschickt worden, allerdings nur an jene Mitglieder, die für 1986 ihre 60,-- DM schon bezahlt haben! Die übrigen finden beiliegend ein Überweisungsformular zur raschen Begleichung ihrer Schuld. Eventuelle Diskrepanzen zwischen Ihren Zahlungen und unserer Buchhaltung melden Sie bitte dem Geschäftsführer, ebenso Bitten um Patenschaften, falls das Geld zu knapp ist. Mitgliedsbeiträge und gern gesehene Spenden nur noch auf das Konto Nr. 1214 der Sparkasse Gauting (BLZ 700 560 90)

Vorsitzender: Prof. Dr. Gunnar Heinsohn 2800 Eremen, Beim Steinernen Kreuz 7
Geschäftsführer: Heribert Illig 8039 Puchheim, Irisweg 2
Kassenwart: -
Administrator: Dr. Knut Banner CH-4303 Kaiseraugst, Auf der Wacht 2

einzahlen; unsere Administration in Kaiseraugst ist hierfür nicht mehr zuständig.

Dem P.A.F.-Appell, beide Hefte - Gunnar Heinsohns 'Altmesopotamische Historiographie: Von Geisterreichen zur Rekonstruktion. Probleme und Verwunderungen in der Geschichtsschreibung zur "Zivilisationswiege" Südmesopotamien' sowie Knut Banners 'Reisebegleiter durch die rekonstruierte Geschichte Altägyptens' - nicht nur zu lesen, sondern Ergänzungen zu liefern bzw. die im mesopotamischen Raum nun notwendige Detailforschung voranzutreiben, stimmt GRMNG von Herzen zu. Hier bieten sich für den Einzelnen wie für Gruppen konkret umrissene Aufgaben in überschaubaren Teilgebieten.

Der Aufruf, diejenigen Bücher aufzulisten, die der eine oder andere bereit wäre, innerhalb des Vereines zu verleihen, verhallte bislang echolos. Deshalb zunächst nur eine Aufstellung der vereinseigenen Bücher, die bei der Geschäftsführung ausleihbereit stehen:

5 Bände der Quantavolution-Serie von Alfred de Grazia:

- Homo Schizo I und II,
- God's fire, Moses and the management of Exodus,
- The divine succession, a science of Gods old & new,
- The disastrous Love Affair of Moon and Mars,

William Corliss: Ancient Man, a handbook of puzzling artifacts,

Ausstellungskatalog: Frühe Phöniker im Libanon; 20 Jahre deutsche Ausgrabungen in Kamid el-Loz.

Wissenschaftliche Kontroversen von einst - heute noch aktuell

(Von Bernhard Deutinger; mit einem zypriotischen Einsprengsel von H. Illic)

Wissenschaftliche Konfrontation gibt es nicht erst seit den Tagen Velikovsky's, sondern zieht sich wie ein roter Faden durch die vergangenen ein bis zwei Jahrhunderte wissenschaftlicher Forschung. Einmal Publizität suchend und zugleich genießend, dann wieder das Licht der Öffentlichkeit meidend, aus Scheu, Uneinigkeit zu dokumentieren oder auch eigenbrötlerische bzw. narzißtische Tendenzen offen zu legen. Viele Jahrzehnte mögen vergehen, bis eingefahrene, einmal akzeptierte Theorien vom dogmatischen Podest geholt werden. Und sehr oft wird nicht nur mit den reinen Fakten argumentiert, sondern auch emotional das persönliche Ansehen von Forschern ins Spiel gebracht. Zwei Beispiele:

Der Skandal von Enkomi

wird von Immanuel Velikovsky in seinem bislang nur auszugsweise veröffentlichten, also gerade im deutschen Sprachraum fast unbekanntem 'Dark Age of Greece' geschildert. 1896, als die chronologischen Abhängigkeiten zwischen vorderasiatischen, frühgriechischen und ägyptischen Funden nur bedingt sichtbar waren (die minoische Kultur kam überhaupt erst ab 1900 ans Tageslicht), grub A. S. Murray in Enkomi, der alten Hauptstadt Zyperns nahe Famagusta. Aus zahlreichen Gräbern kamen reiche Funde ans Tageslicht: Porzellan, Glasarbeiten, Elfenbeinschnitzereien, Gemmen, Bronzen, Goldfunde und natürlich Tongefäße.

Zugleich ergab sich ein peinliches Dilemma: Nach Stilvergleichen mit assyrischen, phönizischen und griechischen Funden gehörten die Gräber, die in nicht mehr als einem Jahrhundert angelegt zu sein schienen, ins 9., 8., allenfalls 7. Jahrhundert. Es fanden sich aber auch genügend Gemeinsamkeiten mit mykenischen Grabfunden, und schließlich gab es eindeutige Verknüpfungen mit der 18. Dynastie Ägyptens, insbesondere mit Amenophis III. und IV., die beide im 15./14. Jahrhundert angesiedelt worden waren.

Murray, Kurator des Britischen Museums, sah als einzigen Ausweg aus diesem chronologischen Skandalon, die mykenischen Datierungen ins erste Jahrtausend zu bringen und die Verbindungen zu Ägypten zu kappen; an der ägyptischen Chronologie zu zweifeln, kam ihm nicht in den Sinn. 1900 meldete sich Arthur Evans, der Ausgräber von Knossos, zu Wort und bedauerte in Hinblick auf Murrays Lösungsversuch, daß von einer so hohen Autorität so "subversive Ansichten" geäußert wurden. Daraufhin setzte sich die seitdem vertretene Meinung durch, daß Mykene vom frühen Griechenland definitiv durch "die dunklen Jahrhunderte" zu trennen sei. H. R. Hall unterstellte schließlich Murray in seiner 'Ägäischen Archäologie' von 1915, er habe einfach nicht registriert, daß die Gräber auf Zypern in verschiedenen Jahrhunderten mehrmals benutzt worden seien - ein vernichtendes Urteil für einen erfahrenen Forscher und Ausgräber! Erst Velikovsky verhalf Murray zu seinem Recht, als er die heilige Kuh "ägyptische Chronologie" schlachtete und die Gräber von Enkomi ab -870, in korrekter Relation zu Mykene, Assyrien, Kreta und Ägypten, datieren konnte.

Der Klaproth-Skandal

Die Einflüsse zwischen Alter und Neuer Welt sind noch weit entfernt von jeder Übereinstimmung. Häufig lassen nationale oder andere Gefühle es nicht zu, überzeugend nachgewiesene Beziehungen und Abstammungen zu akzeptieren. Nun liegen aus Chinas "grauer Vorzeit" Berichte vor, wonach Kontakte mit dem legendären, im östlichen Meer liegenden Land Fu-Sang bestanden. Hinweise findet man im chinesischen "Klassiker der Berge und Meere", dem 'Shan Hai King', zusammengestellt um -2.200 vom Minister und nachmaligen Kaiser Yu, sowie in den Reiseerlebnissen des buddhistischen Missionars Hwui Shan aus dem 6. Jahrhundert, 1321 veröffentlicht, heute unter dem Titel 'Antiquarian Researches' aufgelegt.

Mit Hwui Shans Erzählungen setzten sich französische und deutsche Fachgelehrte mehr als 100 Jahre lang auseinander. Eingeleitet wurde die Diskussion mit der 1761 veröffentlichten Studie von Joseph de Guignes: 'Recherches sur les Navigations ... à l'extrémité orientale de l'Asie'. Er gelangte zu dem Schluß, das von Hwui Shan erwähnte 'Fu-Sang' sei identisch mit Mexiko. Diese These ließ zu einer Zeit aufhorchen, in der Themen wie die "Entdeckung der Ätherwellen", "Herkunft des Menschen" oder "Völkerwanderungen und Frühkulturen" in der Academie française und anderen wissenschaftlichen Zirkeln heiß diskutiert wurden. Erstaunen löste vor allem die implizite Folgerung aus, daß Chinesen schon so früh Meere wie den Nordpazifik und die amerikanischen Küstengewässer bis hinauf nach Kalifornien befahren haben sollten, von denen in Europa damals noch gar kein Kartenmaterial vorlag. 70 Jahre lang akzeptierte die Fachwelt de Guignes' Thesen.

1831 trat der damals Weltruf genießende preußische Sinologe Julius M. Klaproth auf den Plan. Er ließ kein gutes Wort an de Guignes und den chinesischen Berichten. Er ging sogar soweit, den Chinesen die Fähigkeiten abzusprechen, Ost von Süd unterscheiden und zur See zurückgelegte Entfernungen messen zu können. Er offerierte aber keine neue Lokalisationstheorie für Fu-Sang, sondern war nur gegen die alte; dank seines internationalen Rufs setzte er sich auch in diesem nun ausbrechenden französisch-preußischen Wortkrieg durch.

Ein besonderer Stellenwert kam dabei den Äußerungen von A. Godron, seines Zeichens Präsident der Sciences Academiques de Nancy, zu: "Zum Punkt von Klaproth, daß die Chinesen keine Möglichkeit hatten, auf hoher See zurückgelegte Strecken zu ermitteln bzw. ihre Fahrtrichtungen festzulegen, mag es ganz interessant sein, zu erfahren, daß eine dokumentarische Beweisführung zu diesen Themen vorliegt, die in diesen Fällen für die Chinesen und gegen Klaproths Annahmen spricht. Noch merkwürdiger ist es aber, daß diese Beweise von Monsieur Klaproth selbst geführt werden ... Klaproth weist u. a. darauf hin, daß 1.100 v. Chr. vom Chinesenkaiser Ts'ing-Wang fünf magnetische Kompasser an die Botschafter von Ton-King übergeben wurden, damit sie die Rückreise in ihre Heimat gefahrlos überstehen könnten". Weiter führte Klaproth damals aus, "daß die chinesischen Schiffe im indischen Ozean mit Hilfe von magnetischen Nadeln navigiert wurden".

Ungeachtet derartiger Diskrepanzen schloß sich die Gelehrtenwelt Klaproths Meinung an, anstatt eine unabhängige Überprüfung der Fakten vorzunehmen und die Gemeinsamkeiten der chinesischen mit den altamerikanischen Kulturen zu studieren. Und so blieb es im Grunde bis heute. Als sich die Archäologin Henriette Mertz bemühte, frühzeitliche Kontakte zwischen Asien und Amerika nachzuweisen, kämpfte sie schwer gegen die "verstaubten" Ansichten: Ihr Buch 'Pale Ink' konnte 1953 nur als Privatdruck erscheinen; erst 1972 edierte es ein Verlag in Chicago. In ihrem Werk, das für diesen Artikel als Quelle diente, nimmt sie die chinesischen Überlieferungen ernst, so grotesk sie heutigen Lesern zunächst auch erscheinen mögen.

Die derzeitige offizielle Lehrmeinung allerdings richtet sich weiterhin nach Klaproth und Co. Fu-Sang harrt immer noch seiner Wiederentdeckung.

(Der Verfasser, der sich vor allem mit den frühen Völkerwanderungen im pazifischen Raum beschäftigt, wäre für einschlägige Hinweise und Kontakte dankbar.)

Korallen als Wetterarchiv

Eine weitere Datierungsmöglichkeit, die bis zu 4000 Jahren zurückreichen dürfte, wird in Australien entwickelt. In Küstennähe wächst dort weitverbreitet eine Korallenart (Porites), die in ihren besonders dichten und feinkörnigen Kalkaggregaten Wetter und Klima im jahreszeitlichen Wechsel widerspiegelt. Aus Bohrkernen der manchmal häusergroßen Korallenstöcke läßt sich die lokale Klimageschichte ableiten, wobei sich Vulkanausbrüche durch rötliche Bänder abzeichnen; auch die jeweilige Wassertemperatur ist über Sauerstoffisotopen-Verhältnisse errechenbar. Sollte es wirklich gelingen, mit dieser Methode bis ins zweite vorchristliche Jahrtausend zurückschauen zu

können, müßten sich die damaligen globalen Katastrophen hier niedergeschlagen haben.

(Quelle: Korallen als Wetterarchiv; Neue Zürcher Zeitung vom 12.3.1986)

Die Ergebnisse der bisherigen physikalischen Datierungsmethoden sind bislang durchaus von einer Qualität, die Verbesserungen noch möglich erscheinen läßt. Dies mögen zwei aktuelle Zufallsfunde in den Tageszeitungen illustrieren: In Kanada gefundenen Werkzeugen aus Karibu-Knochen wurde durch ¹⁴C-Messungen bislang ein Alter von 27.000 Jahren zugeschrieben, eine Sensation hinsichtlich Thesen über die erste Besiedlung Amerikas; korrigierte Messungen mit Hilfe derselben Methode ergeben heute nur noch 1.500 Jahre (FAZ vom 4.6.86). Und der Ausbruch von Santorin, bislang um -1.350 angesiedelt, hat für Vulkanologen plötzlich um -3.595 stattgefunden, jenseits aller Verbindungen zur minoischen Kultur (FAZ 28.5.86; wohl ein schlichter Rechenfehler)

Pyramidales

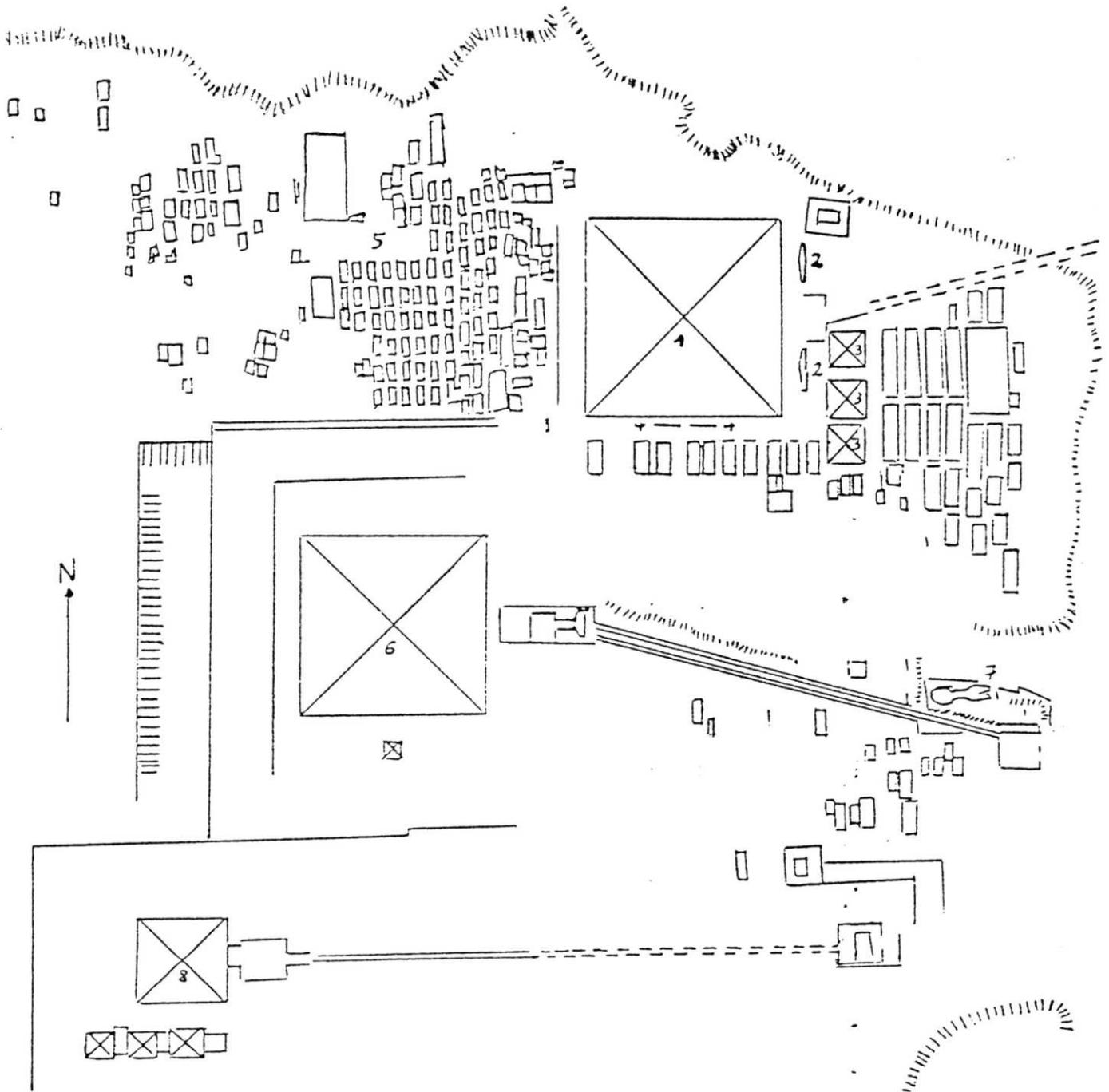
In seinem neuen mesopotamischen Heft läßt Gunnar Heinsohn in einer Fußnote (auf S. 45) anklingen, daß er, wenn schon nicht an den Pyramiden, dann doch wenigstens an der Datierung der ihnen zugeordneten Dynastien rütteln möchte. Die Entwicklung des Pyramidenbaus in Ägypten war schon in Leverkusen zu miternächtlicher Stunde Diskussionspunkt gewesen, denn die Evolution ihrer rund 100 Exemplare mutet merkwürdig sprunghaft an:

Rasche Entwicklung in der III. (Stufenpyramide) und IV. Dynastie (vor allem die drei großen Gîzeh-Pyramiden), klägliche Verfallsformen in der VI. und anfangs der VII. Dynastie, dann Fehlanzeige bis zur X. Dynastie. Die XII. und XIII. Dynastie bauen wieder nach außen stattliche Pyramiden, allerdings jetzt im Kern aus Nilschlammziegeln; in der XVII. Dynastie, also bereits im Neuen Reich, gab es "Kümmerformen" aus Ziegeln. Die letzten Pyramiden entstanden schließlich im Nubien der XXV. Dynastie.

Vielleicht bringt es hier etwas weiter, daß in der Cheops-Pyramide drei oder vier bisher unbekannt kleine Kammern geortet worden sind. Von ihrer Öffnung sollten aber keine überwältigenden Funde erwartet werden, denn die von Grabräubern in der Antike verschonte Cheopspyramide war leer und ohne Hinweise auf irgendeine Bestattung, als sie von den Arabern im 9. Jahrhundert aufgebrochen worden ist. Merkwürdigerweise kennt aber das Institut für Ägyptologie der Universität München bereits ein Ergebnis dieser neuerlichen Kammer-suche: "Die Deutung der Cheops-Pyramide als monumentales Königsgrab wird davon jedoch in keinem Fall berührt werden" (SZ 6.6.86). Zunächst aber muß erst ein Weg durch die Steinmassen gefunden oder gebrochen werden.

('Geheimkammern in der Cheops-Pyramide; Süddeutsche Zeitung vom 20.5.1986).

Die Cheops-Pyramide und die in ihr gewitterten Geheimnisse haben bekanntermaßen einen ansehnlichen Bücherhügel gezeugt, ohne daß endgültige Antworten auf viele berechnete Fragen gegeben werden könnten. Auch Otto Muck, vielen Lesern von seinen Atlantis-Büchern her vertraut, hat einen Beitrag beige-steuert, der wenig bekannte Fakten und sehr bemerkenswerte Thesen enthält: 'Cheops und die große Pyramide. Die Glanzzeit des altägyptischen Reiches'; 1958. Muck weist darauf hin, daß die Zuschreibung an diesen Pharaon auf einem einzigen direkten Bezug beruht: Lediglich in einer Druckentlastungskammer



Das Pyramidenfeld von Gizeh:

- 1) Cheops-Pyramide (Chnum-chufu)
- 2) In Stein gehauene Vertiefungen für Totenschiffe
- 3) Pyramiden, vermutlich für Töchter des Cheops
- 4) Fundstellen der hölzernen Totenbarken
- 5) Mastaba-Gräberfeld der 4. Dynastie
- 6) Chefrén-Pyramide (Chafré)
- 7) Sphynx
- 8) Mykerinos-Pyramide (Menkauré)

über der Königskammer, also an durchaus nicht offiziellem Ort fand sich eine Rötel-Kartusche, die ähnlich dem von Herodot überlieferten Namen Cheops gelesen wird.

Er berichtet weiter von Mythen über Cheops, die vor dem Hintergrund des beigelegten Heinsohn-Vortrages gesehen werden sollten. Cheops habe alle Tempel geschlossen und sie vom Opfer abgehalten, ein Zustand, der 106 Jahre gedauert habe (Muck S.113). Er habe eine neue, solare Religion eingeführt, den Ra-Monotheismus (S.130), den ersten ägyptischen Priesterstand geschaffen (S.135) und ein heiliges Buch geschrieben (S.134). Schließlich hat Muck bereits vor Velikovsky (Ödipus = Echnaton) zwei griechische Sagengestalten mit historischen Persönlichkeiten Ägyptens identifiziert: Kepheus, den sagenhaften König von Äthiopien (Gemahl der Kassiopeia) als Cheops und dessen griechischen Schwiegersohn Perseus (Gemahl der Andromeda) als Dedefre, den nach Cheops regierenden Pharao.

Die Richtung, in der eine Umdatierung erfolgen müßte, wird dadurch bereits deutlich: zur Gegenwart. Dies scheint ein exzellentes Fundstück zu bestätigen, das bislang nicht hinreichend in die Diskussion eingebracht worden ist: das Totenschiff am Fuße der Cheopspyramide. 1954 wurden hier zwei Barken gefunden, von denen eine ausgegraben und wieder zusammengebaut worden ist. In einem speziellen Museum vor Ort, das allerdings selten zugänglich ist, steht ein 42 Meter langes Schiff aus Zedernholz, dessen Rumpf durch Taue elastisch zusammengespannt wird.

Thor Heyerdahl, nicht nur von seiner "Expedition Ra" weltweit bekannt, weist darauf hin, daß es sich hier offensichtlich um den Nachbau eines hochseetüchtigen Schiffes durch seefahrtsunkundige Ägypter handle, denn die alles stabilisierenden Spanten fehlen! Das Schiff, das Gebrauchsspuren aufweist, also keine speziell für den Toten angefertigte Sonnenbarke gewesen sein dürfte, kann nur auf dem Nil benutzt worden sein, nicht aber auf dem offenen Meer, für dessen Wogen aber der hochgezogene Bug und das Heck konstruiert sind. (Thor Heyerdahl: 'Early Man and the Ocean. The beginning of navigation and seaborne civilizations; 1978, S.26ff). Hier drängt sich geradezu die Frage auf, welches seefahrende Volk aus welcher Zeit das Vorbild dieses Schiffes geliefert haben könnte? Die Spur führt nach Norden und in eine jüngere Epoche ... Wer kann uns hierzu weiteres Material liefern?

ISIS

Unsere "Schwesterorganisation" SIS in Großbritannien hat einen Ableger gebildet: ISIS, über den uns Birgit Liesching auf eigenem Blatt unterrichtet. Hier interessiert ein spezielles Ziel von ISIS, über das schon in Leverkusen diskutiert und für das bereits gesammelt, aus Diskretionsgründen aber noch nicht berichtet worden ist. Es geht um den Plan, einen Katalog bislang vorgenommener C14-Datierungen zu erstellen, der mit 1.000 englischen Pfund (ca. 3.300 DM) realisiert werden könnte.

Es haben sich nun Schwierigkeiten ergeben zwischen den Initiatoren von ISIS und Christoph Marx, der Ihnen bereits beim Heftversand vorgeschlagen hat, ein eigenes, sprich ein P.A.F.- Projekt daraus zu machen. P.A.F., das Pan-Akademische Forum in Basel, produziert unsere Hefte, ist aber ein durchaus

eigenständiges Gebilde, das nicht nur hier mit der GRMNG in Konkurrenz tritt. Ch. Marx schlägt andere Modalitäten für die Datenauswahl und -aufbereitung vor:

ISIS

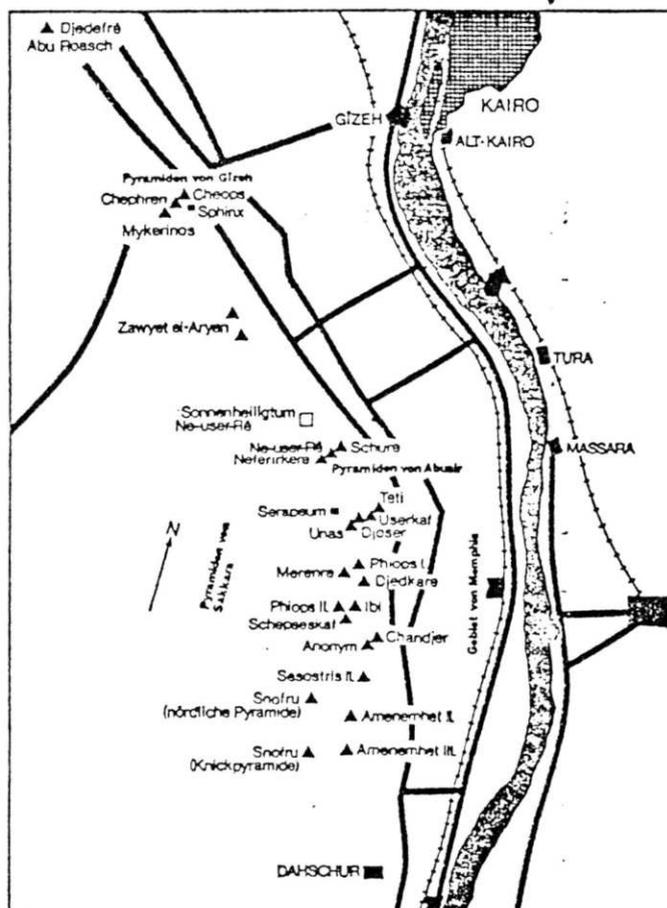
P.A.F.

Nur Datierungen der ausgehenden
Bronzezeit im Mittelmeerraum
Nur "offizielle" Daten
Katalog als Heft
Erstellung auf "Billig"-Rechnern
"Offizieller" Kommentar

Alle C14-Daten
Auch "ungesicherte" Daten
Datenbank auf Diskette
Erstell. auf IBM-kompatiblen Rechnern
Daten bleiben unkommentiert

Die Marx'sche Variante ist im Prinzip die bessere, da umfassender und "moderner" konzipiert, kann aber leicht an ihrer Größenordnung scheitern, zumal erst einmal Mitarbeiter dafür gefunden werden müßten. Die bisherigen und neue Spendenwilligen werden gebeten, sich umgehend bei Birgit Liesching oder Christoph Marx zu äußern, an welchem der beiden Projekte sie sich beteiligen wollen. GRMNG macht daraus kein eigenes Projekt, damit wenigstens eines der beiden geplanten die Chance der Realisierung hat.

Redaktion: Heribert Illig



Die Pyramiden von Gizeh bis Dahschûr.
Aus dem DuMont-Reiseführer 'Ägypten' von Hans Strel Locke



ISIS

Was ist ISIS?

ISIS wurde von Mitgliedern der Society for Interdisciplinary Studies (S.I.S. = die englische Schwestergesellschaft der GRMNG) nach deren Ägyptenreise im Jahr 1984 gegründet. Man ging davon aus, dass auch bei den "orthodoxen" Historikern Zweifel an den bestehenden Chronologien herrschen und deshalb der Zeitpunkt gekommen sein könnte, an dem man mit diesen gemeinsam an eine Lösung der Probleme herangehen kann.

Die Ziele sind, kurz gefasst:

1. Forschungen anzuregen und zu finanzieren, die die verschiedenen interdisziplinären Probleme erhellen; dazu gehört ausser Schreibtischforschung auch eine Ausgrabung an einem vielversprechenden Tell aus der 3. Zwischenzeit, den die SIS-Mitglieder bei ihrer Reise besichtigt haben.
2. Einen Mittelpunkt für Forscher zu bilden, wo Gedanken ausgetauscht werden und durch geeignete Publikationen verbreitet werden können. Die Gründer hoffen, durch Sponsoren genügend Mittel aufzubringen, um ein geeignetes Gebäude für ein Institut zu mieten, das neben einer Bibliothek und Tagungsräumen auch die notwendigen Vervielfältigungsapparate enthält.

Ferner sollen Seminare und Kurse veranstaltet werden.

Es sind bereits eine Anzahl "orthodoxer" Forscher von verschiedenen Universitäten Mitglieder, und mit diesen zusammen wird im Herbst dieses Jahres in London eine Eintageskonferenz über Stratigraphie und Chronologie geplant.

Die Arbeitssprache ist Englisch.

Was können Sie tun?

1. Ordentliches Mitglied werden. Der Jahresbeitrag beträgt £16 oder \$24. Dafür bekommen Sie zunächst als Beitrittsgeschenk das Faksimile des Buches von Cecil Torr "Memphis and Mycenae", herausgegeben 1896, in dem der Autor schon damals postulierte, dass das "Dunkle Zeitalter Griechenlands" nicht existiert. Ausserdem sind jährliche Bulletins mit Fortschrittsberichten und unregelmässig erscheinende Veröffentlichungen vorgesehen. Das Institut steht den Mitgliedern selbstverständlich auch für ihre eigene zur Forschung zur Verfügung.
2. Förderndes Mitglied werden. Mindestjahresbeitrag £100. Hierbei haben Sie zwar keine zusätzlichen Rechte, aber die Genugtuung, dem Institut eine finanzielle Basis zu verschaffen.

3. Ein Projekt finanzieren. Mindestbeitrag £1000 (kann auf mehrere Mitglieder verteilt werden). Es handelt sich dabei vorwiegend um die "Schreibtischforschung", die von Studenten durchgeführt werden soll. Bisher vorgeschlagene Themen sind:

Radiokarbondaten

Alle bis jetzt veröffentlichten Daten über die Späte Bronzezeit im Mittelmeerraum sollen zusammengetragen werden.

Königslisten

Alle bestehenden Inschriften und Manuskripte aus verschiedenen Quellen über die ägyptischen Dynastien sollen zusammengetragen und verglichen werden.

Tarsus

Untersuchung der Anomalien in den archäologischen Berichten von dieser Grabungsstätte.

Sothisdatierung

Astronomen sollen herangezogen werden, um die auf den Sothisdaten beruhende Chronologie zu untersuchen und mit der Hilfe eines Computerprogramms die Daten für den heliakischen Aufgang von Sirius zu kalkulieren. Damit soll die Zuverlässigkeit dieser Grundlage der ägyptischen Chronologie in Frage gestellt werden.

Apis-Stiere

Hierbei handelt es sich um ein grosses Projekt, das mehr Finanzierung verlangt als die anderen, da die Untersuchung zum Teil in Ägypten selbst durchgeführt werden muss. Es handelt sich darum, die unteren Gewölbe des Serapeums in Saqqara zu untersuchen, die seit Mariettes Entdeckung vor 150 Jahren nicht mehr systematisch erforscht wurden.

Bei all diesen Themen ist selbstverständlich die Publikation der Ergebnisse im Rahmen der Veröffentlichungen des Instituts vorgesehen.

4. Werden Sie "Research Associate". Wenn Sie eine Spezialität haben, die in den Rahmen der von ISIS geplanten Tätigkeiten passt, und bereit sind, Ihre Kenntnisse zur Verfügung zu stellen, so würden wir Sie gern auf unsere Liste von Forschenden Mitarbeitern setzen. Es würde sich darum handeln, dem Institut mit Rat und Tat beizustehen, z.B. bei der Quellensuche, bei der kritischen Überprüfung von Texten zur Veröffentlichung und praktischer Hilfe mit den Projekten. Geben Sie uns in diesem Fall bitte Ihre akademischen Qualifikationen und Sprachkenntnisse an. Falls Sie zwar mitarbeiten, aber nicht offiziell auf der Liste erscheinen wollen, teilen Sie dies bitte eindeutig mit.

Ausführliche Unterlagen zu den obigen Punkten und Anmeldeformulare erhalten Sie gern auf Anfrage von:

Birgit C. Liesching
ISIS - European Representative
Chaussée de Charleroi 98/2
B-1060 Brüssel, Belgien
Tel.: 00-332-537.03.94

5. ORDENTLICHE MITGLIEDERVERSAMMLUNG AM 22. FEBRUAR 1986 IN LEVERKUSEN

Vortrag von Gunnar HEINSOHN

WIE KAM ES ZUR ERFINDUNG DER OPFER UND DER GÖTTER?

ODER: WAS MACHTE EIGENTLICH EIN HEROS?

[Transkription des Mitschnitts: Birgit C. Liesching]

Im folgenden versuche ich einer Frage nachzugehen, die früher angesiedelt ist als die Themen der beiden letzten Male, als es darum ging, den jüdischen Monotheismus und den Antisemitismus zu erklären. Das sind ja beides Schritte, die erstmals einer bestimmten Form von Religion, das heisst also dem Opfer an Himmelskörper ein Ende bereiten.

Nicht behandelt hatte ich, schlicht aus Unsicherheit heraus bzw. weil ich es zu wenig verstanden hatte, wieso es zu einem opfermässigen Umgang mit Himmelskörpern kommt, oder man kann die Frage anders stellen: Wie kommt es eigentlich dazu, dass Himmelskörper als menschliche oder tierische Wesen dargestellt werden, also in Form einer menschlichen Statue, einer männlichen oder weiblichen, in Form einer Misch-Statue, einer Sphinx beispielsweise, oder auch nur in Form eines Tieres? Wir haben uns ziemlich durchgehend daran gewöhnt, von Gottheiten zu sprechen, und dass Gottheiten sich ändern, und dass Gottheiten über verschiedene Kontinente hinweg identischen Ursprung haben. Aber warum überhaupt Gottheiten? Warum sprechen die Völker nicht einfach von einer Naturgewalt in nüchterner, beschreibender Sprache? Warum sagen sie nicht: Da ist ein Komet, oder meinethalben auch ein erratischer Planet herumgesaut, und der hat allerhand angerichtet? Das wäre ja eigentlich naheliegend. So würden wir ja auch heute uns dazu verhalten können. Aber hier ist es doch offensichtlich so, dass im Altertum sehr viele Völker, vielleicht fast alle - ich will aber da keine absolute Aussage machen - Götter sich in Menschen- oder Tiergestalt vorgestellt haben. Damit wäre das Hauptthema zu formulieren: Warum werden Naturgewalten als sogenannte Götter in Menschen- oder Tiergestalt gesehen und auch dargestellt?

Die zweite Frage, die sich sehr schnell daran anknüpfte, ergab sich bei meiner Lektüre von Theorien des Opfers, von Versuchen also, zu erklären, warum überhaupt geopfert wird. Dabei ergab sich, dass jedenfalls die antiken Historiker, beispielsweise die Hindu-Historiker, die frühen Epochen einteilen in erstens "Goldenes Zeitalter", dann "Weisheitszeitalter", dann "Zeitalter des Opfers". Nach dem "Zeitalter des Opfers" nennen sie die heutige Zeit "Zeitalter der Zwietracht". Wir könnten sagen, wenn wir die Begriffe vorläufig verwenden, sie nennen die Eisenzeit - wir können sie auch die Privateigentumszeit nennen - die Zeit der Zwietracht; die Zeit davor, die wir Bronzezeit nennen, nennen die Hindu-Historiker "Zeitalter des Opfers". Das ist sehr merkwürdig: Warum nicht immer Opfer, warum nicht heute noch Opfer? Das haben die Hindu-Gelehrten sich auch gefragt. Und sie führen sogar Klage, dass in ihrem Zeitalter der Zwietracht die Opfer vernachlässigt werden. Es scheint also eine gewisse Berechtigung dafür zu geben, nach dem Beginn einer bestimmten Art von Opfern zu fragen - wie es auch die Berechtigung gibt für die Frage, warum damit aufgehört werden kann. Das Thema des jüdischen Monotheismus handelte ja von einem Versuch, mit dem Opfer aufzuhören, nicht dem einzigen, aber einem sehr spektakulären, vielleicht in dieser Radikalität dem ersten solchen Versuch.

Ein weiteres Problem, das die Opferforscher beschäftigt, besteht darin, dass es große Schwierigkeiten macht, das im Opferprozess angegriffene oder auch getötete Lebewesen von der Gottheit selbst zu unterscheiden. Es gibt grosse Schwierigkeiten zu bestimmen, wer ist eigentlich jetzt der Gott, wer ist das Opfer? Wir wissen, das da bis ins Christentum hinein eine grosse Schwierigkeit vorliegt. Mit der Jesusikone haben wir einen Fall vor Augen, in dem das Opfer identisch mit der Gottheit ist. Die Frage, wie eigentlich Opfer - das anzugreifende oder zu tötende Wesen - und Gottheit zusammenhängen, gilt als nicht gut verstanden, aber die bemerkenswertesten Opferforscher - ich nenne hier nur Karl Meuli, den verstorbenen Basler Altphilologen, und dann Walter Burkert aus Zürich, der heute in Fachkreisen wohl als die Welt-Autorität, jedenfalls was die griechischen Rituale und Opfer anbetrifft, gilt - beleuchten das Problem: Was ist eigentlich der Unterschied zwischen dem getöteten Opfer und der Gottheit? Sie können das Thema allerdings nicht genau angehen. Sie be-



Kultstiftender Heros (Lugal, Basileus, Messias etc.) beim priesterlichen Töten eines Menschen, der das Kostüm einer im Opfervorgang *unterliegenden* kosmischen Naturgewalt trägt, die in der Wirklichkeit die Menschen aber mit Großkatastrophen gerade in den panischen Schrecken treibt, von dem sie im rituellen Spiel, das für eben diesen Heilungseffekt erfunden wird, loszukommen trachten.

[TerrakottarelieF aus dem Sin-Tempel in Chafadschi]

merken zwar, dass die Opfer historisch einen Anfang haben, sie bemerken auch, dass sie historisch ein Ende haben, jedenfalls Versuche ihrer Beendigung erfolgn, aber sie können da keinen rechten Sinn hineinbringen.

Aus meiner 'Belastung', kein Altertumswissenschaftler zu sein, sondern eine Stelle für Kleinkinderziehung innezuhaben, in der ich auch psychoanalytische Spieltherapie lehren muß, ergab sich dann eine Lösung des Opferrätsels relativ einfach: Wenn man ein psychisch krankes Kind vor sich hat und sich mit ihm befassen muß, dann besteht die Arbeit des Therapeuten im wesentlichen darin, dieses Kind wieder spielfähig zu machen. In dem Moment, wo es spielt, kann es die sehr stark erfahrenen Eindrücke ausagieren. Mit jedem spielerischen Wiederholen dieses Eindrucks kann das Kind eine kleine Menge Erregung, die am Eindruck klebt und sich gewissermaßen im Kind verklemmt hat, abführen. Ganz ähnlich machen wir Erwachsenen das auch im Traum. In wiederholten Träumen führen wir unsere Erregung, unsere Geschocktheit, unseren Schrecken in kleinen Mengen ab. Dieses Verfahren, ein Kind zu heilen, besteht also schlicht darin, einem Kind wieder zum Spielen zu verhelfen. Ist das geschafft, spielt einem das Kind die Probleme, die es überwältigt haben, vor. Wenn es das einige Male getan hat und dann nicht mehr wiederholt, ist es über den Berg.

Nun kann man umgehend die Analogie versuchen und fragen, was wird denn mit Menschen passieren, die in eine Katastrophe hineingeraten, von der wir aus den Ausgrabungsbefunden und auch aus den mythischen Erzählungen fest annehmen dürfen, dass sie stattgefunden hat. Das könnte man sich mehr oder weniger phantasievoll ausmalen. Aber man muss auch das nicht tun. Man kann sogar umgekehrt vorgehen und sich fragen, ob aus den Bestandteilen der Opferrituale nicht abgelesen werden kann, was auch in der Wirklichkeit passiert ist. Wenn es so ist, dass der Prozess des Opfern den Versuch der Menschen darstellt, einen übermächtigen Eindruck durch Nachspielen in kleinen Quanten aus sich herauszubringen, wie das Kinder im Spiel machen, dann liefert er Informationen über diesen Eindruck. Ein Kinderspiel bildet nicht genau ab, was dem Kind passiert ist, sondern nur, was dem Kind einen besonderen Eindruck gemacht hat. Deshalb muss man sehr genau unterscheiden zwischen einem Ereignis, das ich ob-

jektiv beschreibe, und einem Erlebnis, das der einzelne aus diesem Ereignis zieht. Deshalb kann ein Ereignis bekanntlich auf fast beliebig unterschiedliche Weise erlebt werden.

Nun kann man nicht nur an Texte, sondern auch an bestimmte Darstellungen die Frage stellen, was eigentlich im Opfervorgang selbst, dem Spiel also, passiert. Bei dieser Terracotta-Tafel, die in einem Tempel in Chafadschi gefunden wurde, sehen wir eine recht interessante Gegenüberstellung: Wir haben links einen Menschen, der dem rechtsstehenden Menschen mit einem großen Messer in den Bauch sticht. Das sieht für diesen Menschen nicht gut aus. Das interessante aber ist, dass dieser Mensch auf der rechten Seite, wahrscheinlich ein junges Mädchen, kostümiert ist. Er hat eine Art Sternengebilde über den Kopf gezogen wie eine Kapuze und einen schuppenartigen oder blätterartigen Rock: Dieser Mensch ist also verkleidet bzw. aufgeschmückt. Die Bildunterschriften in den Lehrbüchern lauten verschieden. Meist heisst es, ein Gott sticht auf einen anderen Gott ein, oder ein Gott, links, sticht auf einen Titanen oder einen Giganten ein. Diese Aussagen müssen nicht falsch sein. In erster Linie aber sind hier Menschen abgebildet. Da ist ein Mensch, der auf einen anderen einsticht. Der links stehende Mensch wird auch als König dechiffriert - und zwar durch die sog. Hörnerkrone. Aber offensichtlich handelt es sich um einen Menschen, der diese Hörnerkrone trägt.

Der 'tötende König' führt zu einem anderen Problem, nämlich nach der Definition des Heros: Was ist eigentlich ein Heros? Auch über die Antworten auf diese Frage besteht keine Einigkeit. Aber gerade die frühesten Sagen verweisen darauf, dass der Heros ein Kultstifter ist. Herkules ist jemand, der durch Griechenland eilt und überall, wo er weggeht, hat er einen Kult, einen Tempel hinterlassen. Ein Kultstifter ist offensichtlich einer, der das Opfer einführt. Wir hätten uns mit dem Kultstifter, dem Heros, einer Person versichert, von der wir sagen können, dass mit ihr das Opfer historisch einsetzt. Die Sagen über die Opferkultbegründer werden hier also als Hinweis auf einen distinkten Anfang für ein Zeitalter des Opfers ernst genommen.

Gehen wir zurück auf die Frage, wie man sich die Katastrophe vorzustellen hat. Welchen Eindruck hinterläßt sie? Viele Menschen kommen offensichtlich um. Die brauchen uns nicht mehr zu bekümmern. Diejenigen, die nicht umkommen, geraten nun in einen Zustand, der gewöhnlich, wenn er uns in einer schwachen Stunde - oder in frühen Kindheitsphasen - trifft, psychisch krankmacht. Das geschieht dadurch, dass ein Ereignis von einer Größe und von einer Kraft, auf die man keinerlei Einfluss hat, das hervorruft, was man umgangssprachlich als ohnmächtige Wut bezeichnet. Ohnmächtige Wut heisst ja, dass ein Teil der Reaktion, die bei einem übermächtigen Eindruck eintreten muss, auch wirklich eingetreten ist. Diese erste Reaktion ist Angst. Die nächste Reaktionsstufe ist Aggression, die verschiedene Formen annehmen kann: Sie kann als Angriff einsetzen. Sie kann aber auch aktive Flucht sein. In jedem Fall liegt eine gewissermaßen konstruktive Handlung vor. Wenn geflohen oder angegriffen wird, ist der Mensch dem Wahnsinn ein Stück weit entkommen, d.h. die Erregung, die ihn überschwemmen könnte, wird nun gezielt in Flucht oder Angriff umgesetzt. Wenn nun die Katastrophe ~~das~~ Ausmaß hat, wie wir es hier in Rechnung stellen müssen, bleibt sie völlig ausserhalb menschlicher Einflussmöglichkeit. Er kann weder fliehen oder sich verbergen, noch kann er angreifen und damit irgendetwas ausrichten. Das heisst also, die Erregung, die in den Menschen sich aufstaut, folgt anfangs dem üblichen Schema: Ereignis - Angst - Aggression. Dann aber geht es nicht weiter, jedenfalls nicht in einer Weise weiter, in der die Aggression konstruktiv gewendet werden könnte. Nun kann die Aggression zwei Auswege finden: Sie wird nach innen losgehen, oder sie wird sich nach aussen - und das heisst meist - gegen andere Menschen wenden, wie jeder weiss, der sich geärgert hat und die Wut nicht gegen ihren Auslöser wenden kann. Dann kriegt's der nächste ab.

Wenn ich jetzt von den Reaktionen einmal absehe, die nach innen gehen, werden wir die Situation haben, dass nach der Katastrophe, die bereits sehr viel zerstört hat, das, was von den menschlichen Gemeinschaften noch übrigbleibt, nun dadurch gefährdet ist, dass die Menschen in ohnmächtiger Wut gegeneinander losgehen. Und dieses Ergebnis der Katastrophe, nicht, dass Feuer und Steine vom Himmel fallen - dagegen kann man nichts machen - sondern dass die Menschen sich gegenseitig angreifen, stellt einen Vorgang dar, der durchaus im Handlungs- und Einwirkungsbereich von Menschen liegt.

Meine These lautet jetzt, dass jenes Ergebnis der Katastrophe, welches darin besteht, dass die Menschen in ohnmächtiger Wut gegeneinander losgehen, durch die Erfindung des Opfers bearbeitet, ja kollektiv geheilt wird. Das würde also bedeuten, dass in einer Gemeinschaft, die in ohnmächtiger Wut gegeneinander losgeht, einer, der mitbetroffen ist von der Gefahrensituation, die sich nicht konstruktiv wenden läßt, auf - man kann es nicht mal eine Idee nennen -, also darauf verfällt, sich zu verhalten, wie die Kinder nach einem übergroßen Eindruck, d.h., das ganze nachzuspielen. Wenn wir jetzt auf das Kinderspiel kurz zurückkommen, so ist es nicht nur so, dass die Kinder ihre Erlebnisse im Spiel darstellen, sondern dass sie eine entscheidende Änderung vornehmen: Sind sie in der Wirklichkeit passiv, hilflos, so machen sie sich im Spiel zum "Herren der Situation", wie Sigmund Freud das nannte. Diese Änderung ist für die Heilung entscheidend. Und wenn das sich 'Zum-Herren-der-Situation-machen' nur darin besteht, dass sie das Spiel inszenieren, dass sie es erfinden, dass sie Regie führen.

Also können wir sagen: Im Opfer wird vom in ohnmächtiger Wut aufeinander losgehenden Kollektiv nachgespielt, was dieses Kollektiv in die ohnmächtige Wut, in die nicht-abführbare Erregung versetzt hat. Wenn das ein kosmisches Ereignis war, muss ein kosmisches Ereignis nachgespielt werden. Das Problem besteht nun darin, dass ein Hauptakteur dieses Ereignisses, nämlich die kosmische Naturgewalt, keinen Vertreter auf Erden hat, von dem man sagen könnte: Das bist ja du, du spielst also auch einen Part, die kosmische Kraft. Man ist für das Opferspiel genötigt, jetzt nicht nur die Menschen, die unter dem Schock stehen, auftreten zu lassen - sie treten genau mit ihren Schockreaktionen auf, auf die ich noch zu sprechen komme: das Kreischen, das sich in die Hose machen usw. werden im Spiel wiederholt - es muss in diesem Spiel auch die Katastrophenursache ihren beeindruckenden Part übernehmen. Diese Katastrophenursache wird nun durch ein Lebewesen dargestellt. Ein Tier kann das ebenso sein wie ein Mensch, der kosmisch aufgeschmückt wird. Ich glaube, es sind sehr häufig am Anfang wilde Tiere gewesen, denn die Heroenmythen sind voll davon, dass die heroischen Kultstifter erst ein wildes Tier - einen Wildebeest, einen Löwen, einen Stier - einfangen müssen. Im Ritual stellt also der Heros, auf hebräisch der Messias, auf deutsch der Heiland (Heiler), nichts anderes dar als den

Gruppentherapeuten, der den Schrecken heilend inszeniert und dabei so nah wie möglich an die wirklichen Eindrücke, an die überwältigenden Erlebnisse der Menschen herankommen muss. Deshalb muss auch der kosmische oder naturgewaltige Katastrophenbringer von einem Lebewesen dargestellt, gespielt werden. Ein Mensch oder ein Tier übernimmt den Part der Naturkatastrophe.

Sowie das geschieht, hat die anorganische Naturgewalt zum ersten Mal eine anthropomorphe, eine menschenförmige oder eine bestiomorphe, eine tierförmige Gestalt, ist aber noch klar als Spieler ausgewiesen. Es wird aber schon deutlich, warum es schwierig werden kann, den Unterschied zwischen dem geopfertem Lebewesen und der Gottheit deutlich zu machen. Wenn jetzt das Spiel durchgeführt wird - und hier habe ich nur eine vage Lösung - passiert wohl folgendes: Es wird wirklich eine kosmische Kollision wiederholt. Ein 'Kampf' zwischen Naturgewalten, die nicht menschlich oder tierisch sind, wird wiederholt durch Menschen oder Tiere, die diese spielen. Für dieses Szenario spricht einiges. Ein wirklicher Zusammenstoß wird nachgespielt, bei dem einer 'unterliegt' - aber das ist schon wieder menschlich, anthromorph gesprochen -. Einer Naturgewalt passiert etwas. Sie verschwindet. Ihr geschieht jedenfalls etwas. Sie stürzt und eine andere dominiert. Gehen wird davon aus, dass eine Kollisionskatastrophe nachgespielt wird, so gibt es also in unserem Relief zwei Menschen, die das nachspielen. Der inszenierende Mensch, würde ich vermuten, aber auch das ist nicht zwangsläufig so, bekommt den Part der siegreichen - aber "siegreich" ist wiederum anthromorph geredet, wir können gar nicht anders - Naturgewalt, und einer übernimmt den Part der unterliegenden Naturgewalt. Im Spiel, im heilenden Ritual, wird nun die Menschengestalt oder das Tier, das die unterliegende Naturgewalt spielt, getötet.

Das, würde ich sagen, bringt die Einführung des Tier- oder Menschenopfers. Und nun sind wir schon sehr nahe dran an einer menschenförmigen oder tierförmigen Gottheit, obwohl wir es erst einmal nur mit dem Opferprozess zu tun haben. An seinem Abschluß setzt etwas ein, das älter ist als die opfergeprägte Bronzezeit, nämlich das Wiedergutmachungsritual gegenüber dem Toten, sei er das getötete Jagdtier, sei er der verstorbene Vorfahr. Nachdem der Mitspieler, der die "unterliegende

Naturgewalt" verkörpert, getötet wird durch den Kultstifter, der den anderen Part übernimmt, der die ganze Prozedur 'erfindet' und dadurch zum Heiler wird, zahlt der Heros-Heiland sofort einen Preis: Da er für die Gemeinschaft nicht nur den Heilungsakt - das Reproduzieren der Eindrücke - vollzieht, sondern auch die Verantwortung für das Töten auf sich nimmt, verfällt er dem Schuldgefühl für diesen Akt. Ich vermute, dass er deshalb derjenige wird, der, die viel älteren - viel älter als die Bronzezeit mit ihren Katastrophen - Rituale der Totenversöhnung an den Abschluss des Opfers setzt. Wenn er beginnt, den Menschen, der die Naturkatastrophe gespielt hat, und den er getötet hat, zu versöhnen, erweist er sich als erster menschlicher Anbeter einer menschenförmigen oder tierförmigen Gottheit, die nicht mit dem Tier oder dem Menschen identisch ist.

Ein weiteres Rätsel, das die Religionsforscher beschäftigt - jedenfalls für Griechenland ist das sehr gut zu zeigen, ich glaube auch für Mesopotamien, wenn man sich an realitätskonforme Chronologie hält -, besteht darin, dass man für die Bronzezeit selbst grosse Schwierigkeiten hat, Götterstatuen zu finden. Vielleicht wird man keine finden. Sicher ist aber, dass ab der Eisenzeit in grossem Masse Statuen geschaffen werden, zuerst meist aus Holz, aus Baumstämmen, und dann später auch aus Stein, Marmor usw. Diese Skulpturen bedürfen einer Erklärung. Ich meine, dass jetzt klar werden kann, woher die Statuen kommen: Wenn der Mensch, der die Naturkatastrophe spielt, getötet worden ist und an ihm die Versöhnungsrituale, die Wiedergutmachungsrituale einsetzen, dann wird er nicht etwa eingegraben, sondern im Vorgang präsent gehalten - durchaus analog zu den Jagdtieren, deren Fell und Knochen wieder zu einem Ganzen geordnet werden. Der Leichnam des Opfers wird also aufgerichtet, hochgehoben oder hochgehängt. Weil das ohne Befestigung nicht funktioniert, wird er häufig, an einen Baum beispielsweise, angebunden. Wohl beim nächsten Opfergang wird diese "Gottheit" gelöst - das ist die merkwürdige gefesselte Gottheit - und es wird ein neuer Leichnam angebunden. Die Repräsentation der Naturgewalt in Menschen- oder in Tiergestalt fällt bei jedem Ritual von neuem frisch an.

Sowie mit dem Menschen- und Tieropfer real, aber nicht radikal aufgehört wird, sondern aus Gründen, die uns jetzt hier nicht beschäftigen müssen, Priester versuchen, die Religion fortzuführen, entfällt das

jährlich, oder monatlich, oder wie immer, frisch erneuerte Götterbild. Es wird nicht mehr 'nachgeliefert' und dies scheint den Anlaß der Skulpturengottheiten abzugeben. Karl Meuli zeigt in seinem Aufsatz "Baumbestattung und der Ursprung von Artemis" in Band 2 seiner nachgelassenen Schriften sehr deutlich, dass die ersten Götterskulpturen in Griechenland, die Artemis bzw. die Venusplanetengottheit darstellen, immer noch die Fesseln eingeschnitzt oder eingemeißelt haben. Ich meine diese sog. Götter sind gefesselt, weil nach dem Ende der Bronzezeit-Katastrophen die grossen Heilungsspiele mit ihren Opfertötungen regional aufhören und deshalb die für die Versöhnungsrituale anzubindenden Leichname nicht mehr anfallen. Für Menschen nun, die mit Entschuldungsritualen - woher auch immer ihr Schuldgefühl rührte - fortführen, wurden die angebundenen Leichname durch dauerhafte Formen ersetzt, Da diese aber in diesen Leichnamen ihr erstes Vorbild haben, hat man dieses auch in den ersten Statuen noch realisiert. Damit hätte man eine Erklärung für den Übergang zur Statue sowie für den rätselhaften Umstand, dass diese Statuen die Binden noch darstellen und dass sie - so heissen sie in der herrschenden Literatur - sogenannte Baumgötter sind. Die Artemis etwa gilt in der herrschenden Lehre auch als eine Baumgöttin. Es wird nun deutlich, warum sie eine "Baumgöttin" ist: wenn dieses junge Mädchen, das wir auf unserer Terracotta sehen, nach dem Töten an einen Baum gebunden wird, verwandelt sich der Baum zum untrennbaren Bestandteil des Heiligen. Wird nur lediglich ihr Kopf auf einen Baum gesetzt, wird der Zusammenhang mit einer Säule - das ist noch keine Säule, wird aber später dazu - sichtbar. Entfällt das Menschenopfer, kann man feststellen, dass die ursprünglichsten 'Götterbilder' tatsächlich aus einem Baumstumpf herausgeschnitzt werden, der unten roh bleibt und oben als Kopf ausgebildet ist.

Das wäre eigentlich schon das ganze Argument und es wären nur noch Detail nachzutragen. Aber da bin ich in keiner Weise originell. Da ist Walter Burkert vorzutragen, der sich mit dem Libieren, dem Abgrenzen eines heiligen Bezirks, mit dem sogenannten apotrophäischen Phallus oder dem erigierten Penis etc. beschäftigt hat. Er hat dazu auch die Ethologie studiert und hat gefragt: Was kennen wir im Tierreich an Extremverhalten unter Schockreaktion? Da fand er Droherigieren bei bestimmten Primaten. Er stieß auf das Markierungsurinieren und damit auch darauf,

dass man sich vor Angst in die Hose macht. So erklärt er die Libation, das Ausgiessen von Flüssigkeiten. Natürlich ist das Heulen, das Schreien im Ritual noch am einfachsten zu verstehen. Burkert liefert eine interessante Auflistung, die leicht überzeugt, wenn man sich an das Kinderspiel erinnert, worin das, was am meisten Eindruck macht, ebenso wiederholt wird wie die Reaktionen der Menschen, die von Katastrophen betroffen waren, im Ritual wieder auftauchen müssen. Deshalb kann man nun eine ganze Liste bisher als rätselhaft geltender Bestandteile des Opfers und des Rituals aufklären als spielhaft wiederholte menschliche Reaktionen unter dem Eindruck der Katastrophe, unter dem Eindruck des Schocks.

Der Schritt vom Opfer weg wird mit dem Ende der Bronzezeit möglich. Die Katastrophen sind vorbei, der Schock stellt sich nicht mehr direkt ein, der erste Widerstand gegen die Opferrituale regt sich. Interessen, damit fortzufahren, manifestieren sich auf Seiten der Priester, der Heilande - das sind die heiligen Töter, die Heroen. Der Heiland ist ursprünglich der heilsbringende Hinrichter, bei dem die Gemeinde in der Schuld steht. Sowie das Töten aufhören kann, weil die Menschen nicht mehr unter Schock geraten, kann eine Bewegung einsetzen, die verlangt: Schluss mit dem Opfer! Es schliesst sich hier ein augenfälliger Bestandteil der Abrahamsagen an, die sich mit der Entstehung des Monotheismus beschäftigen: Abraham zertrümmert die Idole. Die Leute fabrizieren ja aus Stein, Ton etc. Götterstatuen, vor denen die Entschuldungsrituale ablaufen. Die zertrümmert er. Wir sehen hier sehr genau, dass während der Katastrophen die monotheistische Reform nicht einsetzen kann, dass während der Katastrophen der Priester auch kein betrügerischer Priester ist. Er leistet etwas, er leistet Heilungsdienste, er ist kein "fooling priest". Der tritt erst auf, nachdem die Katastrophen vorbei sind und der heilige Töter nicht mehr gebraucht wird.

Weil die Leute in seiner Schuld standen, er tötete ja für sie, haben sie ihn auch versorgt. Jetzt muss er für sie nicht mehr töten, weil sie keinen Schock mehr abreagieren müssen. Jetzt wollen sie ihn auch nicht mehr beliefern und daraus erwachsen Konflikte. Jetzt beginnt erst der volle Priesterbetrug. Vorher liefert der Priester neben dem Opfer noch einen anderen Service, nämlich die Vorhersage der nächsten Kata-

Nun will ich Burkert zitieren, wie er darauf besteht, dass aus der Jagd und aus dem Krieg das Opfer entsteht und auf keinen Fall aus den kosmischen Ereignissen, von denen die Völker berichten. Er dreht die Sache einfach um. Er sagt, durch das Opfer bebe die Erde und nicht, nachdem die Erde gebebt hat, komme das Opfer. Was im Opfer "in Bewegung gerät, sind nicht die Ordnungen der Natur, sondern die des Gemeinschafts- und des korrespondierenden Seelenlebens. Die so ausgelöste Erschütterung freilich ist so gewaltig, dass der Kosmos im gleichen Rhythmus mitzuschwingen scheint." Es ist ja richtig, daß es nicht durch die Steine vom Himmel als solche automatisch zum Opfer kommt. Die See wird gegen die Aktionen ohnmächtiger, aber selbsterstörerischer Wut von den Heroen entwickelt. Denn gegen Feuer und Steine vom Himmel können sie nichts unternehmen, gegen die ohnmächtige Wut aber wohl. Burkert kann also sagen, das Opfer kommt nicht direkt aus der Unordnung der Natur, sondern das Opfer entsteht aus der Unordnung im Seelenleben und diese aus der Unordnung im Gemeinschaftsleben. Die Unordnung des Gemeinwesens aber kommt aus den Bronzezeitkatastrophen und nicht aus der Jagd.

Allein das ungeordnete Gemeinschaftsleben nun führt bei Burkert zum Opfer und erst das, was da im Opfer passiere, sei so gewaltig, dass der Kosmos mitbebe. Er schlägt also die Information von einem kosmischen Ereignis keineswegs heraus. Ich war deshalb sehr beeindruckt, als ich "Homo necans" las. Er sagt nur, dass die bebende Erde und der schwingende Kosmos Ergebnis des Opfers seien. Und selbst diese Formulierung könnte freundlich als dunkle Ahnung Burkerts interpretiert werden, daß im Opfer kosmische Desaster, welche nicht nur die Menschen erschüttern, sondern auch die Erde erbeben lassen, mit allem Getöse und Gestampfe nachgespielt werden.

Angelika Müller: Das ist fast eine Theorie, um den Schamanismus zu erklären.

Prof. Heinsohn: Das ist ja das grosse Verhaben von Karl Meuli, den Schamanismus zu erklären.

Dr. Maya Müller: Rituelle Menschenopfer sind aber in Europa und im Nahen Osten nirgends belegt. Musst Du ein Menschenopfer postulieren, wenn es nicht belegt ist?

Prof. Heinsohn: Nein, es kann auch das Tier sein, z.B. die Buphonien, über die griechische Autoren uns berichten, zeigen sehr deutlich, dass von dem Stier, der geopfert wird, nur schwer entscheidbar ist, ob er nun Zeus selber oder ein Opfer an Zeus ist. Der Stier wird mit Insignien aufgeputzt, die man eigentlich von Zeus kennt, und die Priester,

strophe. Damit kennen wir die wichtigsten Leistungen der Priester der Bronzezeit: die kollektive Erregung abführen im Ritual und die nächste Katastrophe den angstvollen Menschen möglichst genau vorherzusagen; also das Opfer und das Orakel.

Christoph Marx: Mit dem Anbinden könnte man auch die Mumien erklären. Prof. Heinsohn: [Karl Meuli zeigt auch, daß die gefesselten Götter sehr oft wie Mumien aussehen.] Burkert hat eine Stelle, die ich vorlesen möchte - aus "Homo necans", der tötende Mensch, das beste Buch, das ich über das Opfer kenne. Burkert ist Meuli-Schüler und wie dieser evolutionistisch geprägt. Er sagt also, das Opfer entstehe aus dem Versöhnen des getöteten Jagdtieres und aus dem Versöhnen des gestorbenen Verwandten; Schuldgefühl, Angst, der Verwandte räche sich - das ist die von Meuli übernommene Freud-These - treibe in Versöhnungshandlungen zu seiner Besänftigung. Das macht Burkert zur Erklärung des Opfers und ich muss sagen, es ist völlig richtig, aber es betrifft nur seinen abschließenden Teil. Die Techniken der Jagdtierversöhnung und Verwandtenversöhnung setzen nach Tötung des Opfers ein. Nur den ersten Teil - das Opfer selbst also - versteht er nicht. Aber wie er es beschreibt, will ich vorlesen: "So haben schon die Jäger ihre 'Jagdtrophäen' - gehörnte Schädel und vor allem die abgezogene Haut - an einem Baum oder Pfahl aufgehängt. Umkleidet man das Tropaion zusätzlich mit dem Fell der vor der Schlacht getöteten Ziege [so steht das Bild der Göttin Athene da, mit Helm, Schild, Speer und Ziegenfell. Das heisst also, "die Jungfrau" ist erstanden aus der Schlacht, wie im Voropfer der symbolisierende Ersatz der Jungfrau vernichtet worden war. Man konnte erzählen, das Athena-Bild sei im Urkrieg, dem Kampf der Götter gegen die Giganten vom Himmel gefallen, freilich auch, Pallas heisse nach einem so benannten Wesen, dem die Haut abgezogen wurde, die Göttin zu kleiden."

Hier ist Burkert enorm nah dran: Die Göttin ist jetzt ein Pfahl mit der Haut des Opfers. Das machten ja auch die Mexikaner. Nach dem Menschenopfer wird die Haut abgezogen, die wiegt ungefähr vier bis sechs Kilo, und die zieht sich einer über und läuft damit herum, zum Erschauern und Ergötzen des Publikums. So entsteht, glaube ich, auch die schlachtfrische Statue. Auch die Priester, die heiligen Töter selbst tragen wohl die Haut als sie gottähnlich machendes Gewand.

also die heiligen Töter "greifen" diesen Stier an. Das ist sehr merkwürdig: Sie springen nach dem Angriff zurück und erwecken den Eindruck einer hochgefährlichen Aktion. Es sieht also so aus, als griffen sie den Gott an, und als sei der Gott zugleich das Opfer. Das bringt mich auf die Frage zurück: was wiederholt man im Ritual? Man könnte ja vorläufig sagen - ich will das nicht ~~ausschließen~~, weil es mir enorm schwierig erscheint, die wirklichen kosmischen Konfigurationen genau zu rekonstruieren, wer da gegen wen, welcher Himmelskörper da agiert -, dass am Himmel nur eine kosmische Katastrophenursache, nur eine Naturgewalt im Spiel ist, dass aber im Nachspielen diese Naturgewalt, die die Katastrophe erzeugt, die den Menschen den Schock einjagt, diejenige ist, die besiegt wird. Fontenrose hat das aufgearbeitet^{*)}. Er hat die grossen Zweikampfmythen aufgezählt und zusammengetragen, er bringt sie eigentlich doch immer sehr überzeugend auf den Punkt, dass beobachtet wurde, wie zwei Instanzen gegeneinander losgingen. Ich glaube aber, dass es schwierig ist, das genau zu zeigen. Der Heros oder der heilige Töter, der das Opfer inszeniert, kann ja gar nicht umhin, er muss im Ritual auch einen Kampf, einen Konflikt haben. Selbst wenn nun nur ein Agens, das die Menschen mit Katastrophen überzogen hat, im Spiel von einem Menschen oder einem Tier gespielt werden muss, ist automatisch ein Konflikt konstituiert - nämlich der zwischen den betroffenen Menschen und der katastrophischen Ursache dieser Betroffenheit. Ich bin also nicht sicher, ob man einen sogenannten kosmischen Zweikampf braucht, um diesen Zweikampf zwischen Heiland und Opfer zu veranstalten. Was die Ubiquität des Menschenopfers anbetrifft, so ist sie doch sehr umfassend. Aber es ist bei der Artemis sehr häufig auch das Tieropfer, und zwar Bär, Wildsau (Eber), Hirsch, Löwe. Gelegentlich vielleicht auch der Stier.

Es scheint mir sogar manchmal schwierig zu sein, zwischen Zeus und Artemis zu unterscheiden. Wir haben überdies auch territoriale Bedingungen zu berücksichtigen, z.B. ⁱⁿ der Nordhalbkugel den Artemis-Bärenkult, d.h. es wird ein Bär geopfert. Auch dabei ist den Forschern oft nicht klar: Ist der Bär Artemis? Wird der Bär Artemis geopfert? Auf jeden Fall gilt für die Bronzezeit: der Artemis wird nichts geopfert. Diese Redeweise birgt den grundlegenden Fehler, es wird nicht dem Zeus, der Artemis geopfert, sondern es wird im Ritual etwas wiederholt, woran Zeus oder Artemis beteiligt waren. Wenn die Katastrophen zu Ende sind und dieses Ritual zu Ende ist, gibt es die Gabe an, das Geschenk für.

*) J. Fontenrose, Python. A Study of Delphic Myth and a Origins (1959), Berkeley et al. 1980

Vorher gibt es das nicht: der heilige Töter wird natürlich ernährt von der Gemeinde, er bekommt etwas, aber es ist eigentlich nicht so, dass d8 Abgaben an Zeus oder eine andere Instanz gemacht werden. Die Gottesgabe scheint mir ein späterer Ausfluss des Opfers zu sein und bei diesen Ritualen nicht im Vordergrund zu stehen. Hier ist eigentlich immer dieser mörderisch-gefährliche Zweikampf zwischen dem Heros und dem Opfer. (Ich schliesse auch nicht aus, dass gelegentlich das Opfer gleich an den Baum gefesselt wird, so dass es, sowie es tot ist, als Baumgöttin oder Baumgott dann dasteht.) Die Ubiquität für das Menschenopfer scheint mir jedoch gut belegt zu sein, ist aber in der Sache nicht wichtig. Ob es ein Stier ist oder ein Bär, den ich fangen muss und der den Part dann übernimmt, oder ein Menschen geopfert wird, macht für das Argument keinen wesentlichen Unterschied.

Dr. Müller: Ich finde es nur methodisch nicht so gut, wenn man das postuliert, obschon es, mindestens in bestimmten Kulturkreisen, nirgends bezeugt ist.

Prof. Heinsohn: Deshalb habe ich von speziellen Kulturkreisen gar nicht gesprochen, sondern von der Rätselhaftigkeit des Opfers überhaupt. Das wäre ja dann eine rein archivarische Aufgabe, zu ermitteln, was haben wir da für ein Opferwesen, einen Bär, einen Stier, einen Hirsch, eine Jungfrau, einen Mann?

A. Müller: Wie wäre das denn zu erklären, dass⁴ z.B. bei den Sabiern Statuen gibt in den Tempeln, die sind genau beschrieben, die sind jeweils für die einzelnen Planeten aus unterschiedlichen Metallen, und gleichzeitig werden Menschenopfer gebracht, jeweils auf unterschiedliche Art, den einzelnen Planeten.

Prof. Heinsohn: Das sagt auch Burkert selbst, es gibt das Menschenopfer als aussergewöhnliches Ereignis weiter, auch das Tieropfer gibt es weiter, aber nicht mehr als den Normalfall; es scheint mir unproblematisch zu sein, dass das nicht so sauber getrennt wird. Worum es hier ging, war: Wie entsteht das Opfer?

A. Müller: Also kann man nicht sagen, wenn Statuen entwickelt werden, hört das Menschenopfer auf?

Prof. Heinsohn: Im Prinzip ja, aber ich glaube nicht, dass es sehr häufig ist; in Griechenland und Rom kommt es vor, und alle Autoren kennen diese Stellen. Deshalb begegnen wir diesen Stellen auch immer wieder. Aber ob das Menschenopfer nach der Bronzezeit aussergewöhnlich häufig

auftritt, kann ich nicht belegt sehen. Es ist meistens erfolgt, wenn ein mächtiger Feind anrückte und die Gemeinschaft befürchtete, jetzt ständen Konsequenzen bevor, die völlig ausserhalb ihrer Einflussmöglichkeit liegen, so daß die Angst einmal mehr sich zur ohnmächtigen Wut steigert. Dann kann aufs Ritual zurückgefallen werden, obwohl im Normalfall das Entschuldungsritual vor Statuen ausreicht. Wird nun aber vor der Statue aufs Menschenopfer zurückgefallen, so könnte man von einer Verdopplung in ein schlachtfisches und ein marmön konserviertes Opfer sprechen.

Heribert Illig: Wenn ich dich richtig verstanden habe, müsste es eigentlich heissen, es wird nicht dem Gott geopfert, sondern es wird der Gott geopfert.

Prof. Heinsohn: Da liegt die Erklärung für den "Gottesmord". Doch muss man sagen, im Töten dessen, der die Naturgewalt spielt, kann ich gar nicht anders, als einen 'Gottesmord' zu vollziehen. Nachdem ich den Menschen getötet habe, der die Naturgewalt darstellt und an ihm meine Wiedergutmachung beginne, bete ich ein menschenförmiges Wesen an, das ich aber nicht als Menschen an bete, sondern als die - in einem Menschen von neuem - also nachgespielt - gefällte Naturgewalt. Der anorganische Himmelskörper wird erst angebetet, wenn Schuld an seinem Spieler abgetragen wird.

Erika Vierling: Wie wurde der zu opfernde Mensch ausgesucht?

Marx: Der hat sich danach gedrängt!

Prof. Heinsohn: Die Jungfrauen wurden anscheinend oft gefangen. Theseus z.B. hört damit auf. Bei den Pawnee-Indianern, worüber Milton Zysman gearbeitet hat, werden junge Mädchen gefangen. Warum überhaupt eine Jungfrau - bei dieser Terrokotta wird sehr gestritten, ist das nun ein Mädchen oder ein Knabe? Wir wissen von dem Jungfrauenopfer, weil die Göttin erst als Jungfrau dastehen kann, wenn zuvor eine Jungfrau oder eine junge weibliche Ziege getötet worden ist. Jetzt kommt die Frage, warum spielt beispielsweise eine Jungfrau die Venus? Zumal das nicht durchgängig ist. In anderen Gesellschaften spielt diesen Planeten ein Mann oder ein Stier. Burkert sagt z.B., Dionysos ist dieselbe Gottheit wie Diana. Das ist enorm schwer zu entscheiden und ich vermute immer mehr, dass man es nicht leicht haben wird, eine Gesetzmässigkeit aufzustellen. Ich hatte mir gedacht, vielleicht haben matrilineare Gesellschaften einen Krieger, weil es sehr kriegerische Gesellschaften sind, und patriarchalische Gesellschaften vielleicht ein junges Mädchen. Das wäre aber nicht logisch, denn das ist ja nicht gerade nicht sehr wertvoll und Söhne werden auch geopfert: es ist sehr schwierig.

A. Müller: Wie ist es mit der Idee von Götterpaaren, wie im Indischen? Die Idee der Androgynität, dass es damit zusammenhängt, dass es für jede Gottheit eine männliche und weibliche gibt.

Prof. Heinsohn: Dafür spricht viel, weil wir auch das männliche Opfer haben, das kastriert wird im Opfervorgang und von dem man sagt, jetzt ist das die Jungfrau.

Marx: Das sagt ja schon Zvi Rix; mit und ohne Schweif.

Prof. Heinsohn: Vielleicht kommt da wirklich der Schweifverlust herein, aber nur vielleicht - es scheint nicht durchgängig.

Hans-Martin Holz: Wie kann man damit verbinden, dass es offensichtlich den Bärenkult schon vor 30.000 Jahren gegeben hat, auch die rituelle Opferung von Stieren in den Höhlenzeichnungen usw.?

Marx: Das ist aber eine Frage der Chronologie!

Prof. Heinsohn: Was ich überhaupt nicht bestreiten will, was unstrittig bleiben wird, ist, dass wir bereits vor der Zeit kosmischer Katastrophen oder vor der Zeit, von der die Hindus sagten, jetzt fängt das Opferzeitalter an, Rituale hatten. Es geht nicht darum, die Rituale zu erklären, die hat Freud ja längst gut erklärt, und Meuli hat's von Freud und Burkert hat's von Meuli. Das zieht sich durch, dass die Rache des getöteten Tieres gefürchtet wird, und dass die Rache des verstorbenen Verwandten gefürchtet wird, den man nicht nur geliebt, sondern auch gehasst hat, so dass unbewußt assoziiert wird: mein Hass hat ihn getötet, und dafür wird er Rache nehmen. Da gibt es Wiedergutmachungsrituale, an Bären und sonstigem, das ist keine Frage. Die Frage ist jetzt nur, ob wir das Wiedergutmachungsritual gegenüber einem getöteten Tier, das ich gejagt habe, oder einem Verstorbenen, den ich nicht mochte, als ausreichend betrachten, um das grosse Opferritual zu erklären, wo ja im Ritual die Tötung passiert und erst am Ende des Rituals das im Ritual getötete Lebewesen versöhnt wird. Da versucht Burkert, eine durchgehende Linie zu ziehen; er sagt, dass Opfer und Versöhnungsritual im Prinzip dasselbe seien und wenn der Kosmos bebt, dann aus der Ungeheuerlichkeit des Opfers. Er sieht, dass der Kosmos eine Rolle spielt, er sagt aber, ich möchte nicht, dass er mit dem Opfer ursächlich verbunden wird. Das Opfer ist eben so gewaltig, dass der Himmel bebt.

A. Müller: Meint er das eigentlich wörtlich, also praktisch? Meint er, dass da soviel Energie in den Menschen freiwird, dass kosmische Ereignisse vor sich gehen?

Prof. Heinsohn: Nein, er ist ja Philologe, er interpretiert den jeweiligen Text. Da heisst es bei Seneca, dass bei Atreus' Opfer die Erde bebt. Burkert ist ein enorm genauer Wissenschaftler. Er läßt die Stelle nicht einfach unter den Tisch fallen. Dann aber muß er sie interpretieren und sagt jetzt eben, die im Opfer ausgelöste Erschütterung ist so gewaltig, dass der Kosmos im gleichen Rhythmus mitzuschwingen scheint - er sagt "scheint", er ist sehr vorsichtig. Er versucht, den Stoff zu interpretieren.

A. Müller: Aber da ist er dann nicht klar! Er hat da die Stelle von Seneca, es kann aber genauso gut sein, dass er sich irrt, das irgend-etwas war, weshalb genau zu dem Zeitpunkt geopfert wurde. Ich weiß nicht was Meuli darüber schreibt, aber wenn Schamanismus, den es ja gibt, damit etwas zu tun hätte, dann wäre die Frage, was für Kräfte am Wirken sind, dass diese Dinge da zusammenkommen und es dann bei Seneca da steht.

Prof. Heinsohn: Ich verstehe, was du meinst, aber ich glaube nicht, dass Burkert sagen würde, es wird da ein Psi frei, das den Himmel erbeben lässt, das sagt er bestimmt nicht.

A. Müller: Aber andersherum geht's ja auch nicht so ohne weiteres.

Prof. Heinsohn: Aber es gibt im Ritual das gellende Schreien, das Ver-giessen, das Erigieren, das Drohen usw., das sind ja alles auch Bestandteile, von denen man sagen kann, sie versuchen im Nachspielen festzuhalten, was unter dem grossen Eindruck den Menschen passierte. Dem Menschen macht ja nicht die Katastrophe als solche Eindruck, sondern sie muss über den Schock durch das Seelenleben durch, dann muss sich der Eindruck entäussern, das tut er im menschlichen Handeln.

Schreien z.B. wäre ein Reaktion, die dann im Ritual zu wiederholen ist. Die dumpfe Trommel, von der wir wissen, dass sie wahrscheinlich das wichtigste Instrument war, das im Opfer eine Rolle gespielt hat, wurde für die Erzeugung eines dumpfen Dröhnens geschaffen. Das würde uns jetzt keine grossen Schwierigkeiten machen, denn es soll ja möglichst der Real-eindruck reproduziert werden, und dazu hat wahrscheinlich ein furcht-bares Grollen gehört. In der Verfeinerung des Opfers ist dann wohl erst die Musik entstanden, aus dem Schreien - das Schreien im Opferritual ist nicht mehr das echte Schockschreien, das ist schon Kunst, das ist die Vorstufe des Gesangs. Das auf einem Instrument nachzuvollziehende Grollen ist eine Vorstufe der Musik. Nicht das Grollen, das man vom

Himmel gehört hat, ist die Vorstufe der Musik, sondern das, was man für ein bestimmtes Ritual zu einem bestimmten Zeitpunkt erzeugt, das ist bereits Beginn von Kunst.

Birgit Liesching: Ich möchte noch auf etwas anderes zurückkommen: kommt daher die Anbetung der Bäume, z.B. durch die Kelten?

Prof. Heinsohn: Meuli zeigt das schon für die Jäger. Von Hadrian gibt es eine berühmte sogenannte Rundplastik - ~~darin~~ nur Meuli etwas aufgefallen und sonst niemandem. Hadrian steht da nach der Jagd zwischen Bäumen und wenn man genau hinschaut, oben in einem Baum, neben dem er steht, ist ein Eberkopf und noch ein anderer Tierkopf angebracht. Meuli sagt, das ist die Erhöhung des Jagdtieres - nicht ganz, man hat den Rest gegessen, aber der Kopf wird hochgestellt, an ihm wird Versöhnung geübt, weshalb der Kopf und der Baum nicht mehr trennbar ist.

Dr. Rüdiger Vierling: Hängt da eventuell auch der Totmpfahl mit zusammen?

Prof. Heinsohn: Darüber machte sich Meuli grosse Gedanken - zeigt Hadrian-Bild⁷ das sind die beiden Hadrianbilder, wenn Sie da in die Bäume schauen, da hängen die Tiere, man sieht sie nicht sofort. Das hat ihn nun interessiert, und dann hat er die 'ganze Welt' ethnologisch durchstreift und gefragt: wo gibt es Tiere im Baum, wo gibt es Bestattungen im Baum?

(Ende der Aufnahme - Abendessen)